

Ausstellung

Max Bresele  
Fritz Thiem  
Fahrzeuge  
Bilder

<....auch ein Kreuzzug>

Karamba. Manchmal spüren wir es überdeutlich; im Grunde ist jeder Raum, jede Halle Wartezimmer, das sich mit den Flügelschlägen ungeduldig geblätterter Illustrierten-seiten füllt; (Bus)haltestelle, so: eine Beuys'sche Installation auf der Biennale in Venedig, der Händler- und Heimatstadt Marco Polos, WARTEN, WARTEN.

Die Lebensreise, auf der wir in dem metabolischen Waggon unseres Körpers sind, implodiert in den rasenden Stillstand ewiger Erwartung, dranzukommen, anzukommen, weiterzukommen und endlich vor den wahren Herrn abendländischer Heils- und Fortschritts-geschichte zu treten.

Diese Stimmung mag uns im Getriebelehrlauf einer Vernissage besonders anfliegen, und diesbezüglich dreht nun die Ausstellung von Max Bresele und Fritz Thiem, Fahrzeuge und Malerei, ausdrücklich an unseren nervlichen Stimm-schrauben. <...auch ein Kreuzzug> ist sie betitelt, bewaffnete Wallfahrt, scheint uns aber in der Max-Reger-Halle auf Michelangelos Carara-Marmor bereits in die Kunstewigkeit einführt zu haben, während am David des Renaissancenegies in Florenz der Zahn unserer luftverschmutzten Zeit nagt; in diesem Referat kommt diese Ausstellung sozusagen zum TÜV, wird die Kunst auf ihre Tauglichkeit als Fahrzeug, als Bewegendes hin abgecheckt. Das Publikum wird dieser Vortrag, um in der Verkehrsmetaphorik zu bleiben, in die Steigbügel stellen, auf Molen, an Quais, Pisten, auf Bahnsteige und Trittbretter jeder Sinnrichtung. Fühlen Sie sich spürbar in Ihren Sprunggedanken an Sprungkanten gestoßen, jenseits derer dem Fußgänger der Boden unter den Sohlen entzogen bleibt. Als Schaffner ihrer Fantasie, hier an der <Ablegestelle des Willens>, wie Blaise Cendrars den Bahnhof bezeichnet, gebe ich die Zeichen. Fragezeichen, das kurvenförmig im Geschlängel aus den Blick nach der Uhr aufsteigt, und dann der Pfiff, das Ausrufezeichen, die Gerade, die Vertikale, die höhere Mathematik. Zwei Bewegungsformen, zwei mal wegebauliche Linienführung mit dem entsprechenden Ausschlag der Tachonadel. Der Zug fährt ab; die Concorde, der Bindestrich zwischen den Völkern, hebt ab; Ausbildungen eines Willens zum Tempo. Sie kennen vielleicht Turners <Regen, Dampf, Geschwindigkeit>, das der Großbrite 1844 gemalt hat; das ganze Bild mühsam vom Rahmen gebändigter Aufruhr der Elemente, darin ein schwarzer Schemen, der sich

zur geradlinigen Bewegung - Lokomotive verdichtet; Brückenstruktur im Gewirbel, die Themse, verwischte, aufgelöste Stadtsilhouette Londons, bröselig wie ein Sandberg. Eine Vision der Maschinenstürmerzeit kommt hier zur Darstellung, ordnet hier ihre Motive: Die Urkraft der Natur, die in der Technik der Dampfmaschine dienstbar gemacht ist, der Fortschritt, der optimistisch, pessimistisch, realistisch durch die besprühte Windschutzscheibe lugt, und dann die seltsame Örtlichkeit des Unterwegsseins, auf ihrer Terminschwellen schlagenden Strecke, dieser Nichtort der kmh, der unser Hauptwohnsitz geworden ist. Der Gestaltwandel des Fahrzeugs, des Urfahrzeugs Zeit, dessen sieben Räder in der nordischen Mythologie die Lebewesen sind; im Wettlauf mit ihrem Zeitpfeil ist die Zeit zum Dampfproß geworden. Die begrifflichen Akzente dieser romantischen Hl. Offenbarung des Insulaners Turner liegen auch auf dem Blick, den die beiden Oberpfälzer Bresele und Thiem in ihre Heimat werfen, Randbewohner etablierter Wahrnehmung, in die Randregion, die mit der Geschwindigkeit kritischer Masse via WAA ihren wirtschaftlichen Grenzland-Rückstand hatte aufholen wollen und sich nun sorgen muß, als Mittelpunkt Europas von Europa nur das leere Tempo und den Transit zu bekommen.

Reiten, Reiten, Reiten, durch den Tag, durch die Nacht, Rilke's <Cornet> - was waren das noch für Zeiten; Transeuropaexpress, "Kraftwerks" Computersound, back in the USSR, Sie erinnern sich: Die Beatles; dazwischen klingt immer wieder der Kreuzritter Rolandslied auf, das Festhalten am männlich-technischen Mythos, von den Rössern und Schwertern der Nibelungen zu BMW und Kawasaki. Das Wandern war einmal des Müllers Lust. Das ist weniger ein individueller Verlust, denn in den Schaufenstern der Sportgeschäfte hat der Wanderschuh nach wie vor seinen festen Platz.

Paul Virilio erkennt hier vielmehr unsere kulturelle Verfaßtheit, bedingt durch die fortdauernde Mobilisierung und Beschleunigung aller Vorgänge. Diese Einsicht, die, haben wir sie uns bewußt gemacht, uns auch schon hat, zerschneidet die Welt in Pisten und Verkehrsinseln. Überall gräbt sie Startlöcher und begräbt darin die Selbstbewegtheit des lebendigen Körpers, die Musikalität und Poesie der freien Gestik.

<Woher kommen wir, wohin gehen wir, was dürfen wir hoffen, was haben wir zu tun> - unser geschärfter Sinn entdeckt selbst in diesen letzten Fragen die Modern-times-Struktur der Teststrecke, die 100m-Bahn der Spikes-Beschuhten. Einfaches, urmenschliches Spazierengehen, das einem über der eigenen körperlichen Gegenwart landkartlich-abstrakte Fernziele vergessen macht, lassen diese Fragen der Fragen nach den Zielen der Ziele nicht zu.

Da locken die Fatamorgana-Orte, vor denen sich **alles** andere zum **puren** Durchgang entleert, befiehlt das **Absolute** **Keinen Geist**: Auf, auf, Marsch! - zieht der Gral **ewiger** spiritueller Wiederbelebung, ziehen die Heiligen **Stätten**, die Richard Löwenherz befreien und mit dem Blut **der** Andersgläubigen reinwaschen muß. Sie sind in der **Hand** der Heiden, müssen dem Banne sinnlich-orientalischer **Lebens-**auffassung, dem Zauber von 1000 und einer Nacht **entrisen** werden, einer **Diesseitshaltung**, die die leibliche **Glücks-**erfahrung, die Liebe mit tausend Metaphern irdischer Schönheit ans Leben bindet, ein Unbenennbares, das sich bei uns in der Onomatopoesie **BUMSEN** als niedliche Karambolage, als Überschallknall in den siebten **Himmel** aufgefaßt sieht, lediglich Zwischenfall im **allgemeinen** Verkehrsstrom, Störung des wahren Verkehrs. **Hemmung**, der mit kurzer Entthemung in homöopathischer Dosis abgeholfen wird; zurück in die Ruhelosigkeit, zurück in die Zukunft, Zeitmaschine, time is money, ... **im** Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.

Die abstruse Ästhetik des italienischen Faschismus, die Filippo Tomaso Marinetti im Manifest des **Futurismus** unter dem Eiffelturm, dem Wahrzeichen der Ingenieurskunst, dem Signum maskulinen Willens zur Macht, ausgeführt **hat**, überholt der Alltagsgeschmack bei weitem. So sprach 1909 Marinetti dem Europäer von heute vor:

- <4. Wir erklären, daß sich die Herrlichkeit der Welt um eine neue Schönheit bereichert hat: die Schönheit der Geschwindigkeit. Ein Rennwagen, dessen Karosserie große Rohre schmücken, die Schlangen mit **explosivem** Atem gleichen, ein aufheulendes Auto, das auf **Kartätschen** zu laufen scheint, ist schöner als die Nike von **Samothrake**.  
9. Wir wollen den Krieg verherrlichen, diese **einzig** Hygiene der Welt und den Militarismus, den **Patriotismus**, die Vernichtungstat des Anarchisten, die schönen **Ideen**, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes.>

**HÖREN WIR DIE GEGENREDE:**<<So habe ich die Entdeckung gemacht, schreibt das mathematische Wunderkind des **Barock**, der Streckenberechnungsartist Blaise Pascal in seinen "Pensées", die die "Logik des Herzens" über alles **setzen**, lose Notizen, die er eingenäht in sein Mantelfutter mit sich trug, und die nach seinem Tode nur durch **Zufall** entdeckt wurden <... die Entdeckung gemacht, daß **das** ganze Unglück des Menschen aus einer einzigen **Wurzel** stammt: sie können nicht ruhig in einem Zimmer **bleiben.**>>

<Unruhig ist das Herz, bis es ruhet in Dir>, weiß den Ausgang alles Herumgetriebenseins der Kirchenvater Augustinus, dessen Schrift <über den Gerechten Krieg> das Mittelalter als Legitimation für seine **unseligen** Kreuzzüge heranzog.

Und zu der Vielzahl der Stimmen, die uns Innere Stimme geworden sind, gehört auch Jack Kerouac mit seinem <Okay, let's go!> ..<Und nun geht's los> fängt er in der Bibel der Beatgeneration <On the road> den Melodiefaden auf, Bebop Phrase, 50iger Jahre, McCarthy, Kommunistenhatz der Kleinkarierten, Highway 61, weites Land... <und er beugt sich über das Lenkrad und drückt auf die Tube. Er war wieder in seinem Element, jeder konnte es sehen; wir waren alle entzückt; wir alle erkannten, daß wir Verwirrung und Unsinn hinter uns ließen und die einzige und edle Funktion unserer Zeit erfüllten, in Bewegung zu sein.>

Was schafft diesen verzweifelt eschatologischen Antrieb, der, wie Heinrich Heine 1843 auf einer vergleichsweise betulichen Eisenbahnfahrt von Paris nach Orleans feststellt, den Raum tötet, den Körper, das metabolische Erstfahrzeug bleiern macht und die zur ICH-Bildung unabdingbaren kinetischen und taktilen Eindrücke heute durch die Glotze ersetzt?

Pascal's Zimmer, in dem man's nicht aushält, daraufhin untersucht, erweist sich in seiner Herkunft nicht mehr als Höhle, als Quasi-Mutterleib. Es ist nur Ausschnitt des allgemeinen Zahlenraumes, der Rechtwinkeligkeit, der Kreuzigung des Körpers am Geiste, kristalliner Kubus, in dem sich der Erdenwurm vergeblich einem Ausgang ins lebenserfüllte Erdreich zuwindet.

Der beseelte Körper mit seiner inneren biologischen Uhr, die sich nach der Zeit der anderen Geschöpfe richtet, sucht sich in der Struktur technischer Zivilisation, unter dem Diktat der mechanischen, beliebig zu beschleunigenden Bewegung mit Jack Kerouac seinen Platz im Spiel der rasenden Schnecke; in ihrem Blechgehäuse nimmt sie Pascal's geometrisches Zimmer, aus dem es kein Entweichen gibt, einfach mit.

Unterwegs und doch auf der Stelle, wie der Wurm in der mexikanischen Springbohne.

Max Bresele und Fritz Thiem winken uns mit der Startflagge ihres Ausstellungsplakates, winken uns aus den Zimmern in den öffentlichen Raum, Highway 61, B22, geplante, umkämpfte A6, Tausende von Verkehrstoten jährlich, tausendfach opfert, wie Bob Dylan singt, Abraham seinen Sohn auf dem Asphalt. Vorsicht ist geboten, Zurücktreten an der Bahnsteigkante, es ist nicht die Magical Mystery Tour, die hier einfährt; die Objekte und Malereien vor den Windschutzscheiben Ihrer Netzhaut, zu denen Sie ich, Ihr Vernissagen-Taxichauffeur und der Deutungsengel der Apokalyptiker Bresele und Thiem, bringe, entstammen der Kunde vom Ende der Welt.

Landschaften, die ihre Stirn in Falten legen, deren leibhaftiges Erdherz unter dem Andrang der Bulldozer zerreißt, die am Ende sind, denen ein Ottomotor-Schrittmacher eingebaut wird, als ökologische Ausgleichsmaßnahme; Stcke heidnischen Grenzlandes fügen sich zum Panorama um Bresele's Fahrzeuge, kreisen uns ein - Oberpfälzer Bilderbogen.

Thiem's ausgereifte Handwerklichkeit gibt uns spontanes Wiedererkennen mit dem Vertrauten, mit Brücken an der Waldnaab an, mit den Sandgruben, den Häusern bei Röthenbach, und vieles andere noch tritt als Original-Geschautes zwischen den meist unwetterlichen Farbgestalten hervor, die den Menschen in Deckung treiben, nicht aus dem Hause lassen und sich am straffen Zügel einer aufgewühlten Seele aufbumen.

Da kippt der <sup>chr</sup> desomatische Urknall um, das Drama der Entstehung; da verflacht das Strahlen seiner vitalen Körperhaftigkeit, die uns aus der Bildfläche faszinierend, spürbarer als unser eigener Körper, entgegentritt, in eine heroische Trauer, ins erzählerische Spektakel: wie's ist, Durchstiche in der Oberpfälzer Hgelwelt für die Autobahntrasse; die Armut drängt die Menschen aus den Häusern; Pendlergeschwindigkeit kompensiert die beängstigende Wirtschaftslage, Abwanderung; in der Verlassenheit hören wir, wie das Geheimnis ~~sein~~ Nest baut; orientalisches Licht fließt durch die Risse im Gemäuer, Delacroix's Farbrevolution, die Fackel der Aufklärung, ein Stolpern durch buchstabenschwarz-finstere Stollen ins weiche Licht des Umrilosen, des mystischen Loslassens ins Ungetrenntsein.

Wir folgen Tarkowsky's Stalker in die verbotene Zone, um die technischer Rationalismus seinen Stacheldraht zieht. Thiem's Malerei ist stndige Bewegung, penta rei, alles fließt, platzt, wandelt seine gegenständlich-ungegenständliche Gestalt, oszilliert im Stil. Eine Art Posthistorismus, der im informellen Impetus gegen tradierten Formenballast bockt.

Indem Fritz Thiem aber im Actionpainting aufs Elementare zurückgreift, wird er - und das ist ihm nur zu bewußt und macht die Kimmer aufs Neue angenommene Ausweglosigkeit - zu seinem eigentlichen Thema - wird er zum malerischen Spiegelbild des modernen Ingenieurs, der seine himmelsraumverspannenden Stahlgitter außerhalb jeder Transzendenz aus der unmittelbaren technischen Funktion herleitet.

Dabei steuert Bresele in der Hyperbeschleunigung permanenter Stilwechsel und atmosphärischer Veränderungen und Wandlungen der Farbmodi Licht, Stoff, Erscheinung die Verflüssigung seiner ästhetisch-ideologischen Eckpfeiler an.

Der Fuhrpark, den Bresele anbietet, entspringt der Haltung des Bastlers, den der Ethnologe C.L. Strauß dem Ingenieur gegenüberstellt; seine Gestalten gehorchen der bildhaftalogischen Logik des Konkreten, der grundlegenden Einbildungskraft, die schon im einfachen Nebeneinander Verwandtschaft stiftet.

So kommt das Wesen dieser Mobile nicht im Fernen zu sich, nicht in Start und Beschleunigung, sondern im Naheliegenden, in allem, was es tangiert. Ganz im Sinne des Tibetaners, der, wenn er aufbricht, seine Schuhsohlen küßt und darin die Erde um Verzeihung bittet für all das Lebendige, das er auf seiner Wanderung zertreten wird.

Aber so wie Thiem Halt findet, Gegnerschaft annehmend, <sup>in der Tradition</sup> in seiner Arbeit nicht von der Vernunftstruktur abendländischer Ästhetik losläßt, im Räderwerk der mathematischen Komposition bleibt, die bei all ihrer Finsternis den Bildern ein inneres kristallines Licht gibt, so geht auch Bresele nicht hinter die Erfindung des Rades zurück, hinab auf eine Kulturstufe, auf der arm an Gütern zu bleiben, reich im Spirituellen zu sein, der wohldurchdachte Entschluß Tibets war, wie George Bataille in seinem Buch <Die Aufhebung der Ökonomie> schreibt.

Bresele entdeckt die Langsamkeit, schickt uns die sieben apokalyptischen Plagen in Form riesiger eiserner Hausschaben zu. Die futuristisch-ironische Version des Beuys'schen Rudels. Parodie auf das Auto als Roß und Rüstung des Ritters der Demokratie, dem, so beschreibt es Marshal McLuhan in <Die magischen Kanäle>, die PS aus dem Verbrennungsmotor Stolz und Überheblichkeit im Paket geben, ~~und aus dem Räderwerk~~ <sup>Sie machen aus dem Ritter</sup> eine fehlgesteuerte Rakete ~~machen~~.

Bruch der Schallmauer; Zerreißen der Kohärenz, des sensorischen Verschmolzenseins unseres Körpers mit der Umwelt zu wechselnden Einleibigkeiten, ein Zerreißen, das wir bei heftigen Bewegungen, nach Reisen, als sogenannten Eisenbahn-Nystagmus ahnen können, oder im herzerreißenden Gemaunze eines weitaus sensibleren Wesens, der Katze, erfahren, wenn wir sie im Auto mitnehmen; dieser seelische Weltabsturz droht uns in Breseles Wägen nicht.

Hier werden wir mit Bresele und Thiem Lenker ganz anderer Fahrzeuge; nicht Mitsubishi oder Toyota, sondern Mahayana, das große Fahrzeug geistiger Übung, das nach der buddhistischen Lehre im Mitleid, in der Wendung an die Welt zur Erleuchtung bringt, und Hinayana, das kleine Fahrzeug, das in Einkehr und Einsiedelei führt. Der Künstler ist ein Zugmensch, sagt Novalis, dessen Brüder die Erniedrigten und Beleidigten sind.

Der Ort, den die Kreuzritter und ihre Nachfahren, die heutigen Raser, anstreben und den sie auf verhexte Weise nicht finden - das wirkliche Ithaka ihrer wirr-weltanschaulichen Odysseen - ist die Einzigartigkeit, das Hic et Nunc ihres lebendigen Körpers, die sie nicht erfassen können, der sie davonlaufen; ohne Bewußtsein für die Lebendigkeit und Sterblichkeit unseres kulturell verlorengegangenen Körpers, aus der wir unsere Authentizität gewinnen, wissen wir in all unserem Wissen von der Welt nichts von ihr.

Ich hoffe, daß Sie nach dem Verlassen dieser Ausstellung, die ich, wie ich eingangs angekündigt habe, zum TÜV bringen und auf ihre Tauglichkeit als Bewegendes hin testen wollte, stutzen: kommen uns die Straßen in ihrer Geradheit und mit ihren großzügigen Kurvenradien nicht verdächtig vor?

Fahren Sie, wie Fritz Thiem, Fahrrad, wie heftig und verzweifelt oftmals sie auch in die Pedale treten mögen, in Ihrer Bewegung sind Sie auch immer schon angekommen, am Ziel der Ziele, bei sich, bei ihrem Körper.

Lassen Sie es nicht so weit kommen, daß Ihnen nur mehr die Karambolage davon kündigt.

Karamba. Und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, für Ihre Vorsicht, Ihre Wachsamkeit und all das Scheinwerferlicht, das sie aus Ihren Augen auf mich warfen. Aus meinen Zeilen nun herausgefunden, fühle ich mich wie ein geblendetes Reh, das noch einmal in einem <sup>hohen</sup> Gedankensprung davon kommt.

Wolfgang Herzer